

”

Wo ist eigentlich diese Maysedergasse?

“

Catharina Bond | Julia Gaisbacher

Eine Aussage die, auf den ersten Anklang hin, aus einem touristischen Kontext stammen könnte. Die hilfeschende Frage eines/r Orientierungslosen an eine ortskundige Person. Jedoch wirkt das Adjektiv „eigentlich“ etwas befremdlich. Unter Anderem definiert der Duden „eigentlich“ einerseits als „im Grunde, genau genommen“, andererseits steht es für eine „Wirklichkeit (im Unterschied zum äußeren Anschein)“. Diese bereits im Titel eingeschriebene Dualität thematisiert die Auseinandersetzung und unterschiedlichen Herangehensweisen von Catharina Bond und Julia Gaisbacher. Für die Künstlerinnen sind beide möglichen Fragestellungen von Bedeutung. Sie beabsichtigen, anhand der ausgestellten Arbeiten, auf die „im Grunde genau genommene Wirklichkeit“ der divergenten Strukturen in der Maysedergasse und ihres Umfelds aufmerksam zu machen und thematisieren dadurch die Hierarchisierung von Orten.

Hinter der Wiener Oper und dem Café Sacher sowie zwischen Kärntnerstraße und Albertina gelegen, ist die Maysedergasse eine anonyme Seitengasse und bildet einen Hinterraum für die, sie umgebenden weltbekannten, historisch geprägte, touristische Szenerie der innerstädtischen Einkaufsmeile. Der nahezu nicht präsente Ausstellungsraum und Standort der 1910 gegründeten Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs wirkt in dieser Lage mittlerweile wie ein Elfenbeinturm, wird hier doch das der umgebenden Kulturlandschaft konträre Anliegen verfolgt „eine neue, lebendige Verbindung zwischen der historischen Auseinandersetzung und der zeitgenössischen, queeren, feministischen Kunstproduktion herzustellen“.

Die Fotografien von Catharina Bond verhandeln historische und daraus gewachsene genderspezifische Strukturen, welche der Maysedergasse und ihrer unmittelbaren Umgebung immanent sind. Die performativen Inszenierungen reflektieren, in einer ironischen, kritischen Auseinandersetzung den Ausstellungsraum der VBKÖ als theatralen Ort, sowie auch das Umfeld des Gebäudes mit seinen eingeschriebenen sozialen Strukturen, Hierarchien und geschichtlich geprägten Stereotypen. Julia Gaisbachers Fotoserie „Public Exercise“ verbindet Fassade und Hinterhof, das architektonische Außen und Innen. Die Künstlerin nutzt den Raum des Gebäudeinnenhofes und des Daches, der einer breiten Öffentlichkeit nur eingeschränkt zugänglich ist, als Bühne. Wenn die Fassade durchschritten wird, öffnet sich der BetrachterIn eine konträre „Versorgerkulisse“ in der die Künstlerin droht abzurutschen, sich auf einen Sprint über die Dachlandschaft vorbereitet oder gerade hindurch wirbelt. Ihren eigenen Körper bringt sie in die Szenerie ein, um mit diesem den Raum als solchen zu erfahren und erfahrbar zu machen.

Anhand installativer und bildlicher Kommentare hinterfragen die beiden Künstlerinnen die parallele Existenz dieser nebeneinander herrschenden Ordnungen in der Maysedergasse. Und stellen die Frage danach, ob es nun eigentlich die Rezeption der zur Schau gestellten Objekte ist, welche den Unterschied ausmacht?